ID 20079 E

Lebensschutz-Informationen LSI



Stimme des Gewissens

Herausgeber:
Weltbund zum Schutze des Lebens WSL-D
COLLEGIUM HUMANUM
Akademie für Umwelt und Lebensschutz e.V.

16. Jahrgang | Nr. 10 | Oktober 1986

Das politische Irrenhaus

riesige Ertragssteigerungen
unverkäufliche Überschüsse



Umweltzerstörung
Brunnen- und Bodenvergiftung

▼

staatlich finanzierte Lebensmittelvernichtung

der Bürger bezahlt!

▼

staatlich finanzierte Meßstationen, Klärwerke usw.

der Bürger bezahlt!

Wie lange noch?

Warum strebt der Bauer überflüssige Ertragssteigerungen an, die gleichzeitig die Zerstörung der Lebensgrundlagen bedeuten?

Dies selbstmörderische Vorgehen wurde ihm als einzige Überlebenschance von Politikern und Agrarwissenschaftlern geraten. Festgeschriebene Agrarpreise neben beständig steigenden Löhnen und Industriegüterpreisen ließen ihm keine andere Wahl. **„Wachse oder weiche"!** so lautet bis heute die Losung. Es war und ist ein widernatürliches, ein lebensfeindliches Wachstum, das auch zum Tode führt – auf Umwegen.

Die Korrekturen, die z.B. mit der Milchquotenregelung vorgenommen wurden oder mit den Abschlachtprämien für Kühe bewirken nichts, da sie nicht bei den Ursachen, sondern nur bei den Symptomen ansetzten. 1985 stiegen die Milchmarktkosten um 25% gegenüber dem Vorjahr und der Butterberg nahm innerhalb eines Jahres um etwa 40% zu (Mitteilungen des Hessischen Ministers für Landwirtschaft und Forsten, 25.9.86. S. 4)

Gleichzeitig wird das Wasser, das Land, und alles, was darauf wächst, mit radioaktiven Stoffen belastet, durch Atombombenversuche, durch den Betrieb von Atomreaktoren und erst recht jetzt nach dem Unfall von Tschernobyl. Heilpraktiker und Ökologische Institute, Ernährungswissenschaftler und Ärzte warnen vor bestimmten Agrarprodukten, die für den Verzehr bedenklich sind.

Wieder ist der Bauer der Leidtragende. Er kann solche Produkte nicht verkaufen, in die der gleiche Arbeitsaufwand und die gleichen Kosten investiert wurden, wie in verkaufbare Lebensmittel.

Es ist **nicht unmittelbar seine Schuld,** daß Strotium 90, Caesium 137 oder Jod 131 auf seinen Böden und Produkten abgelagert sind. Aber ihm wird jetzt verboten, belastete Produkte zu verkaufen. Er trägt auch bei finanziellem Ausgleich durch den Staat den Schaden, denn dieser Ausgleich erbringt ihm nie die bei normalem Verkauf möglichen Einnahmen. Das gilt besonders für den ökologischen Landbau.

Eine mittelbare Verantwortung haben aber auch die Bauern, sofern sie jahrzehntelang Parteien wählten, die die Nutzung von Atomkernspaltung zu friedlichen und zu kriegerischen Zwecken genehmigten und eine solche Agrarpolitik durchführten. Das taten CDU/CSU, F.D.P. und SPD.

Den direkten Schaden – der bis zur Exstistenzvernichtung geht – haben die Bauern allein.

Folgeschäden werden wir alle tragen in Gestalt von schweren Krankheiten.

Wer ist verrückter? Die Parteien, die dergleichen nun schon vierzig Jahre lang praktizieren oder die Bürger, die solche Parteien immer noch wählen?

UHW

„Weiter so – Deutschland"?

Eine der sogenannten großen Volksparteien der Bundesrepublik will in den kommenden Wahlkampf ziehen mit dem Motto: „Weiter so, Deutschland!"

Der Autor dieses Schlachtrufes scheint ein harter Zyniker zu sein. Wie sonst könnte er die Aufforderung an die Bundesbürger richten, weiterzumachen wie bisher!

Weitermachen hieße doch: Fortsetzung der Umweltzerstörung – Vergiftung von Boden, Wasser und Luft durch mannigfache Schadstoffe aus Industrieprodukten und Kfz.-Verkehr – Verseuchung unserer gesamten Lebenssphäre durch radioaktive Substanzen aus Atomspaltanlagen (volksverdummend „Kernkraft-Werke" genannt) – immer mehr Anhäufung von lebensbedrohendem Atommüll, der nie entsorgt werden kann und deshalb mit Genehmigung bundesdeutscher Minister und Behörden versteckt wird. Weiter machen wie bisher hieße auch: Dem Waldsterben tatenlos zusehen und zulassen, daß die vermeintlich reiche Bundesrepublik das einzige Land der Erde bleibt, in welchem es keine Geschwindigkeits-Begrenzung auf Autobahnen gibt – weiter so dann auch mit zusätzlicher Vernichtung von Wald, um Platz für immer mehr Autostraßen zu bekommen und Teststrecken für automobilbauende Großkonzerne zu schaffen – und folgerichtig weiter auch mit der Stillegung umweltfreundlicher Schienenstrecken, damit noch mehr Bundesbürger gezwungen sind, sich ein Auto zuzulegen! Weitermachen auch mit der ökologisch schädlichen Großagrarchemie, obwohl bereits seit 1950 mehr als 3 Millionen Arbeitsplätze in der Landwirtschaft vernichtet worden sind – vernichtet durch Entzug der Existenzbasis für kleinere Landwirte, zugunsten weniger Großagrarier, zu denen beispielsweise der bundesrepublikanische „Bauernführer" zählt, der besser den Titel „Großagrarierfunktionär" tragen könnte!

Weitermachen also auch mit der Lüge, ein Verzicht auf die Atomkraftwerke brächte wirtschaftliches Elend über unser Land! Wäre das wirklich so, gehörten ja wohl alle Bundes-Exminister und Bundes-Jetztminister vor Gericht; sie haben doch mit Eid versprochen, Schaden vom Volke abzuwenden! Da etwa weiter folgende Reaktor-Katastrophen vom Range des Tschernobyl-Desasters die sofortige Stillegung der bundesrepublikanischen Atomspaltwerke zur Folge hätte, also nach der Logik der derzeit Regierenden in der BRD unsere wirtschaftliche Verelendung zur Folge hätte, gehörten die Verantwortlichen eigentlich schon jetzt vor Gericht. Schließlich wußten sie ja bereits bei Zustimmung zum Betreiben von Atomspaltanlagen offenbar, daß deren etwaige Stillegung uns wirtschaftliches Elend bringen könnte! Wie also ist das mit dem feierlichen Amtseid zu vereinbaren, Schaden von uns allen abzuwenden! Ist das Eidbruch? Oder gilt der Amtseid vorm deutschen Bundestag nur als Floskel?

Die älteren Bundesbürger erinnern sich schmerzlich daran, was die Väter des neuen demokratischen Bundesstaates als sogenannte Männer der ersten Stunde damals versprachen: „Nie wieder Militarismus – nie wieder Aufrüstung – nie wieder Krieg!" Heute gehört unser Staat zu den größten Waffenschmieden der Erde ! Die Bundesrepublik liefert mörderische Panzer, Kanonen, Flugzeuge und Raketen an jedes Land, das bezahlen kann! Auch an Entwicklungsländer, die Kredite aufnehmen, um deutsche Waffen in Massen zu kaufen! Weiter so, Deutschland?

Und um die diabolische Groteske unserer bundesrepublikanischen Nachkriegsentwicklung vollkommen zu machen, haben vermeintlich demokratische Politiker nun schon über Jahrzehnte unser dichtbesiedeltes Land mit Atomkraftwerken und ihrem Zubehör vollgestopft ! Längst ist das Urteil hoher amerikanischer Militärs bekannt, die schon vor rund 20 Jahren erklärten, im Kriegsfall sei die Bundesrepublik gar nicht zu verteidigen, da es einem Aggressor möglich sei, durch Bombardierung bundesdeutscher Atomkraftwerke den Effekt eines tödlichen Atomschlages zu erzielen! Authentisch und in jüngster Zeit vom sowjetischen Regierungs-Chef Gorbatschow sinngemäß ebenso formuliert! Also weiter so, Deutschland? Wohl kaum!

Die junge Generation wird nach und nach erkennen, daß ihre Zukunft verspielt ist, wenn es so weitergeht! Sie wird begreifen, daß der Vorrang aller Lebensschutzbelange vor jeglichem materiellen Nutzen die einzige Alternative ist, um noch für sie eine lebenswerte Zukunft zu schaffen. Sie wird erkennen, daß eine Fortsetzung politischen und wirtschaftlichen Handelns auf der Basis von Macht und Gewalt, von Profit und Unterdrückung der Natur zum Untergang führen muß. Weiter so, wie bisher, wäre Wahnsinn!

Wilhelm Liebtrau

Der Teufelskreis des Kunstdüngers!

Statistisch ist in den letzten Jahren nachgewiesen worden, daß im Gegensatz zu den an Dickdarmkrebs erkrankenden Stadtbewohnern die Landbevölkerung vermehrt an Magenkrebs erkrankt. Der ursächliche Verdacht fiel auf den Kunstdünger, **dessen Verwendung von drei Millionen Tonnen im Jahre 1949 auf 36 Millionen Tonnen im Jahre 1975, d.h. auf das Zwölffache anstieg.**

Die landwirtschaftlichen Gebiete in den USA stellen Magenkrebshochburgen dar. Die höchste Magenkrebssterblichkeit weisen Japan, Chile und Ungarn auf und **die Sterberaten an Krebs steigen paralell zum Einsatz von Kunstdünger und dem Nitratgehalt der Gemüse.** In Japan wurde 1951 bis 1955 zwanzigmal soviel Nitratdünger pro Kopf ausgestreut wie in den USA.

Durch Auswaschen des Stickstoffs wird eine **schleichende Vergiftung des Trinkwassers mit Nitrat** verursacht, so erkrankten z.B. in Cali (Kolumbien) 25% der Männer an Magenkrebs, weil das Trinkwasser sehr hohe Düngemittelrückstände aufwies. In einer englischen Stadt mit 90 mg/l Nitratgehalt ist die Magenkrebsrate doppelt so hoch wie in einer Nachbarstadt mit 16 mg/l.

Das Kunstdüngernitrat gelangt durch Resorption im Magen ins Blut und wird von den Speicheldrüsen in die Mundhöhle ausgeschieden, wo es durch Bakterien in Nitrat und durch andere Nahrungsbestandteile in Nitrosamin umgewandelt wird. In frischem Spinat können sich nach zwei Wochen Tiefkühlung 300 Milligramm/kg Nitrit anreichern. Der Mensch nimmt pro Tag 10 Mikrogramm Nitrosamin mit der Nahrung auf. Die größte Menge davon wird im Magen gebildet. Vitamin C und E verhindern die Nitrosaminbildung im Magen.

Dr. Dr. med. P.G. Seeger

(aus „Leitfaden für Krebsleidende – und die die es nicht werden wollen." Verlag Mehr Wissen, Jägerstr. 4, 4000 Düsseldorf 1).

Aus dem Inhalt — **Seite**

Zusätzliche 10-80 mrem im ersten Jahr nach Tschernobyl –

So, schätzt das Bundesgesundheitsamt in einem Schreiben vom 1. Aug. 1986 (Gesch. Zeichen E 9107-01-285/86), wird sich die Strahlenbelastung durch Aufnahme von Cäsium-134/137 mit verschiedenen Nahrungsmitteln auswirken. Und: Dies „erachten wir als eine in Relation zur Schwankungsbreite der natürlichen Strahlenexposition akzeptable zusätzliche Strahlenbelastung, so daß wir dem Verbraucher, auch unter ernährungsphysiologischen Aspekten, zu einem normalen abwechslungsreichen Verzehrsverhalten raten" (a.a.O.).

Der Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit ließ mit Schreiben vom 1.8.1986 (RS II 2-518 042/SU-O) mitteilen: „Die Schwankungsbreite der Aktivitätskonzentration kann innerhalb einer Gemüsesorte größer sein als über alle Nahrungsmittel" und „die durch CS-137-Aktivität in Lebensmitteln im ersten Jahr nach dem Tschernobyl-Unfall verursachte Strahlenexposition wird geringer sein als die durch das natürlich vorkommende Radionuklid Kalium 40". Beide Stellungnahmen entsprechen den bekannten, verharmlosenden Verlautbarungen und sind so nicht hilfreich.

Die Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung, München-Neuherberg, versorgt uns laufend mit neuesten Meßergebnissen aus dem bayerischen Raum, der in der Bundesrepublik am höchsten strahlenbelastet war.

Meßwerte für Kernobst (Äpfel, Birnen) variieren zwischen 5 und 30 Bq/kg, Steinobst (Pflaumen, Mirabellen) zwischen 25 und 180 Bq/kg und für Beeren zwischen 25 und 120 Bq/kg.

Die Aktivitätswerte der Milch sind relativ gering: Cs-134: 3–10 Bq/l und Cs-137: 6–20 Bq/l.

Am höchsten belastet waren Ende Juli/Anf. August noch Kulturpilze aus dem Freiland und Rehfleisch mit bis zu 2000 bzw. 1800 Bq/kg (Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung, 14.8.1986).

Die unterschiedlichen Strahlenbelastungen machen es erforderlich, bei der Auswahl der Nahrungsmittel auf die Herkunft zu achten, denn die radioaktiven Niederschläge waren innerhalb der Bundesrepublik von sehr unterschiedlicher Intensität und haben große Teile West- und Südeuropas nicht oder kaum berührt. Und gerade aus diesen Ländern stammt ein erhebliches Obst- und Gemüseangebot. Die untenstehende Tabelle zeigt unterschiedliche Aktivitätskonzentrationen von Jod-131 (als Meßgröße) an 10 verschiedenen Meßstationen über den Zeitraum vom 30.4. - 7.5.1986. Es handelt sich dabei um Tagesmittelwerte in Bq/m³ Luft:

Meßstation	30.4.	1.5.	2.5.	3.5.	4.5.	5.5.	8.5.	7.5.1986
KFA Jülich	–	–	15	11	2	1,5	1	0,5
Deuselbach/ Trier	–	5,8	2,2	1,4	0,2	0,4	0,4	–
Karlsruhe	–	5,2	7,0	2,0	0,5	0,4	0,3	–
Gundremmgn.	4,2	6,2	2,3	1,7	1,0	0,8	–	–
Neuherberg	–	6,2	8,4	3,8	1,8	1,0	0,4	–
Hohenwestedt (SH)	–	–	–	0,2	0,4	0,3	0,35	0,2
Bassum/HB	–	–	0,8	0,7	0,4	0,6	0,2	–
Rodenberg/ Deister	–	–	–	0,2	0,4	0,3	0,35	0,2
Usingen/Ts	–	3,1	1,3	1,8	0,2	0,4	0,1	–
Rottenburg	0,6	4,8	3,2	1,4	0,2	0,2	0,35	–

(„Analyse der Ausbreitungsvorgänge nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl", Kernforschungszentrum Karlsruhe, Institut für Neutronenphysik und Reaktortechnik, Abb. 5a und 5b, Juni 1986)

Spitzenwerte wurden gemessen in
Jülich mit 37 Bq/m³ Luft
Karlsruhe mit 23 Bq/m³ Luft
Neuherberg mit 28 Bq/m³ Luft (a.a.O., Abb. 4)

Die radioaktiven Wolken zwischen dem 26. April und 5. Mai 1986 über Westeuropa und den Mittelmeerländern haben nicht berührt: Griechenland (ausgenommen der äußerste Osten), Albanien und den Südwesten Jugoslawiens, Italien, mit Ausnahme der Regionen Friaul und Venetien, die südwestliche Schweiz, Frankreich (ausgenommen das Gebiet östlich der Linie Basel/Lille), Spanien und Irland (Institut für Neutronenphysik und Reaktortechnik, KFZ Karlsruhe, o.a.O.).

Laut NATUR, Nr. 8/86, läßt sich über die Verbraucherzentralen der einzelnen Bundesländer in Erfahrung bringen, welche Institute zu welchen Kosten bereit sind, Nahrungsmittel auf radioaktive Belastung zu untersuchen.

Die Transferfaktoren für Cs-137 sind sehr unterschiedlich. Für den Weg vom Boden in die Pflanze gilt ein Wert von 0,05 oder mit anderen Worten: Die Cs-Konzentrationen in der Pflanze sind etwa 20 mal geringer als im Boden. Als Filter dient hier die Wurzelhaut. **Es empfiehlt sich daher, die zumVerzehr bestimmten Pflanzenwurzeln (Karotten, Rote Beete, Sellerie etc.) zu schälen.**

Getreide reichert übrigens Cäsium in höherem Maße an als andere Pflanzen (Prof. Dr. Beowulf Glöbel, Abt. Medizintechnik der Uni Saarland, Saarbrücken, in einem Interview mit der Zeitschrift Essen & Trinken, Nr. 8/86, S. 68).

Von der Pflanze in den tierischen/menschlichen Körper ist der Transperfaktor 1, d.h. alles Cäsium, das mit der Nahrung aufgenommen wird, bleibt auch im Körper.

Diese Transferfaktoren bedeuten, daß **Fleisch relativ höher mit Cäsium belastet ist als vegetabile Nahrungsmittel,** es sei denn, das Fleisch stamme nicht von Weidetieren bzw. die Tiere wurden (noch) nicht mit kontaminiertem Futter (etwa Molke bei der Schweinemast) versorgt. Hier müssen auch die Eier von freilaufenden Hühnern – leider – erwähnt werden. Allerdings ist Cs-137 weniger im Dotter, sondern bevorzugt im Eiklar enthalten, auf das man notfalls verzichten kann.

Bei Milchprodukten sollte man auf solche Lebensmittel ausweichen, bei denen die Molke entfernt wurde und Sauermilchkäse-Arten und Joghurts bevorzugen (Institut für Strahlenschutz, Prof. Dr. W. Kreuzer: Dekontaminationsmöglichkeiten bei Nutztieren und Lebensmitteln tierischer Herkunft, S. 18/19). Auch Butter und Butterschmalz können verwendet werden, da das Milchfett praktisch frei von Sr-90 und Cs-137 ist (a.a.O., S. 26).

Für einzelne Käsesorten gilt: Jetzt sollte man auf Hartkäse verzichten, der zur Reifung mehrere Monate braucht und je nach Herkunft möglicherweise aus höher kontaminierter Milch hergestellt wurde. Frischkäse und Weichkäse (nicht Schmelzkäse) empfehlen sich daher. Zum Herbst und Winter hin, ca. ab Ende Oktober, Anfang November sollte man zum Hartkäse zurückkehren, der etwa aus Juli-August-Milch hergestellt wurde, und auf Käse aus frischer Milch verzichten.

Das Landwirtschaftsministerium Baden-Württemberg führt derzeit Fütterungsversuche durch, die die Winterfütterung simulieren, um dadurch zu „realistischen Belastungswerten" zu kommen. Wir werden uns hier und in anderen Bundesländern um entsprechende Ergebnisse bemühen, empfehlen aber allen Lesern, die für die jeweiligen Länder zuständigen Landwirtschaftsministerien ebenfalls nach solchen Fütterungsversuchen und deren Ergebnissen zu fragen: **Je mehr detailliertes Interesse vom Bürger kommt, desto vorsichtiger wird die „Obrigkeit".**

Rosemarie Gaul, Heilpraktikerin

Verlustquoten der Landwirtschaft

Es ist allgemein bekannt, daß es der Landwirtschaft schlecht geht. Der Reaktorunfall von Tschernobyl traf wieder vornehmlich die Landwirte, die viele Projekte nicht verkaufen konnten. Die sterbenden Wälder (die ja nur anzeigen, wie gefährdet die Böden und die Vegetation insgesamt sind) sind eine nun schon seit Jahren erörterte Katastrophe. Aber wie im einzelnen, und zwar in Zahlen ausgedrückt, die Verluste der Landwirtschaft aussehen, das ist bei der Bevölkerung im allgemeinen wenig bekannt. Im nachfolgenden eine kleine Übersicht, die uns dankenswerterweise **Dr. Erich Siefert** zur Verfügung gestellt hat.

1. Verluste bei der landwirtschaftlichen Nutzfläche (LNF)

1969	13.848.400 ha
1983	12.079.000 ha
= Verlust von	1.769.400 ha

Das ist mehr als die LNF von Nordrhein-Westfalen und entspricht der **Ernährungsbasis von 7,078 Millionen Menschen,** also etwa der Bevölkerung Schwedens.

Jährlich wird auch noch bis heute ein Verlust von 126,385 ha verzeichnet, = täglich 18 Bauernhöfe zu 20 ha.

Als Sozialbrache wurde 983 ausgewiesen	358.000 ha
Infrastrukturbedarf für 4,5 Millionen Ausländer (400 qm pro Person),	180.000 ha
hoch mit Schadstoffen vergiftete Flächen,	850.000 ha = 7% der LNF
benachteiligte Gebiete (Höhen- und Hanglage, Sand und Ton)	6.020.000 ha = 49,8% der LNF

2. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe

1960:	1.385.000	100%
1984:	732.000	53%
= Verlust	653.000	47%

Abnahme der Betriebe im Größenbereich von 1-30 ha und 30-100 ha

Betriebsgröße 20-30 Ha (ø 24 ha) 97.00 Betr.
2.334.000 ha LNF 19,3% der LNF

Betriebsgröße 30-100 Ha (ø 51 ha) 110.800 Betr.
5.686.000 ha LNF 46,6% der LNF

Betriebsformen: (1984)

Vollerwerbsbetriebe	364.000	49,7%
Zuerwerbsbetriebe	72.000	9,8%
Nebenerwerbsbetriebe	296.000	40,5%
insgesamt	732.000	100%

Voll-Arbeitskräfte (VAK):

1963/64	2,148 Millionen	100%
1985	0,841 Millionen	39,2% (davon 9,6% Lohn-AK)
= Verlust	1,307 Millionen	60,2%

Die Vernichtung bäuerlicher Arbeitsplätze trug im gleichen Prozentsatz zur Arbeitslosigkeit bei und führte zur ökologischen Krise.

3. Entwicklung der Großbestände der Tierhaltung

Tierart	Bestandsgröße	in Beständen dieser Größe insgesamt	in % der Gesamtz. 1983	1971
Kühe	50-100	553.000	10,2%	1,3%
Mastschweine	600 und mehr	2.205.000	16,2%	3,5%
Legehennen	500-49.999	20.928.000	85,4%	66,6%
	50.000 und mehr	14.942.000		

Zahl der Betriebe 1984 mit

Kuhhaltung	394.577	54% aller Betriebe
Schweinehaltung	407.776	56% aller Betriebe
Legehennenhaltung	322.364	44% aller Betriebe

4. Ernährungsbilanz 1983/84

Erzeugung 62.365 Mill. DM

Einfuhr **42.173*)** Mill. DM = 10,8% der Ges.-Einf. v. 390 Mrd.

Ausfuhr **19.644** Mill. DM = 4,54% der Ges.-Ausf.v.432 Mrd.

Saldo 22.529 Mill. DM *) ohne Genußmittel

Gesamtbedarf 88.894 Mill. DM

Selbstversorgung 73,5%

Die BRD ist der größte Nahrungsmittelimporteur der Welt – *aber es handelt sich um importierten Überschuß!*

5. Arbeitslohn der Bauern

760.000 Voll-Ak verdienen 9.996 Mill.

1 Voll-Ak pro Jahr	13.152,– DM
bei 2.500 Jahresarbeitsstunden je	5,26 DM
+ Subv. (1.392 Mill.)	0,73 DM
Stundenlohn =	5,99 DM
abzügl. Pachtzahlungen 3,5 Mill. ha x 363 DM/ha = 1.415 Mill. DM = je Std.	0,74 DM
der Stundenlohn des Bauern beträgt	**5,25 DM**
z. Vgl. Landarbeiter:	11,50 DM
Industriearbeiter:	15.00 DM

6. Betriebseinkommen

a) Aufteilung nach Betriebsformen mit Standardbetriebseinkommen von mehr als 10.000 DM:

	in Tsd.	%	über 50.000 DM StBE	%
Marktfrucht*)	54,9	13,89	22,3	40,6
Veredelung*)	33,2	8,41	13,3	40,06
Futterbau	231,4	58,55	41,2	19,3
Gemischt	47,5	12,02	13,3	28,0
Dauerkulturen	28,2	7,13	8,1	28,7
insgesamt:	395,2	100	98,2	

*) einseitig strukturierte Betriebe, ökologisch fragwürdig auf Massenertrag eingestellt.

Die Deckungsbeiträge (= Marktleistung – variable Kosten) liegen zu 50% und mehr auf einem Sektor.

b) Standardbetriebseinkommen) (StBE)**

98.200 Betriebe m. einem StBE**) v. über 50.000 DM
99.300 Betriebe m. einem StBE**) von 30-50.000 DM
81.000 Betriebe m. einem StBE**) von 20.-30.000 DM gefährdete Betriebe
117.000 Betriebe m. einem StBE**) von 10-20.000 DM gefährdete Betriebe

**) Löhne, Pachten und Schuldzinsen müssen noch abgezogen werden.

c) Mindestlohnanspruch der Landwirtschaft

- Lohnanspruch 10,00 DM je Arbeitsstunde
  Jahresarbeitslohn 25.000 DM je VAK
  bei 760.000 VAK x 25.000 DM — 19 Mrd. DM
- Kapitalverzinsung v. 200 Mrd. von 3,5% — 7 Mrd. DM
  1983/84 erhalten rund — 10 Mrd. DM
  Fehlbetrag — 16 Mrd. DM

Dieser Fehlbetrag fehlt am Produktionswert, das bedeutet Preissteigerung von ø 25%.

Begriffsbestimmungen:

VAK	Vollarbeitskraft (= 1,0 AK = 1 Erwachsener zwischen 17 und 65 Jahren, der seine volle Arbeitszeit für den Betrieb verwendet; Rentner, Jugendliche werden nur mit 0,3 bzw. 0,1 AK berechnet.
Genußmittel:	Kaffee, Tee, Tabak, Alkohol.
Betriebsformen:	
Marktfruchtbetriebe	über 50% des Betriebseinkommens stammen aus dem Verkauf pflanzlicher Erzeugnisse, die der menschlichen Ernährung dienen (Getreide, Zuckerrüben, Kartoffeln usw.)
Veredelungsbetriebe	über 50% des Betriebseinkommens stammen aus Tierhaltungsformen, bei denen die Fütterung überwiegend mit Getreide (= „Veredelung" des Erzeugnisses erfolgt (Mastschweine, Zuchtsauen, Legehennen usw.).
Futterbaubetriebe	über 50% des Betreibseinkommens stammen aus flächenabhängigen Tierhaltungsformen (Milchkühe, Mastrinder, Schafe, Pferde).
Gemischtbetriebe	keine der drei o.g. Betriebsformen trägt mehr als 50% zum Betriebseinkommen bei.
Dauerkulturen	mehrjährige Kulturen wie Obst, Rebland.
variable Kosten	die veränderlichen Kosten eines Produktionszweiges, ihre Höhe hängt von Art und Intensität der Nutzung ab (z.B. Höhe des Düngeraufwandes).
StBE	= **St**andard**b**etriebs**e**inkommen = errechnetes (nicht unbedingt tatsächliches!) Einkommen eines Betriebes entsprechend seinen jeweiligen Größen; Nutzungs- und Standortverhältnissen.
Erwerbsformen:	Das Gesamteinkommen des Betriebsleiterehepaares stammt bei:
Vollerwerbsbetrieben	zu über 90% aus der Landwirtschaft.
Zuerwerbsbetrieben	zu über 50% aus der Landwirtschaft.
Nebenerwerbsbetrieben	zu über 10% aus der Landwirtschaft.
Sozialbrache	Landwirtschaftliche Flächen, die ungenutzt (brach) liegen, weil ihre Besitzer einer anderen Beschäftigung nachgehen und meinen, daß sich die Bewirtschaftung dieser Flächen nicht lohne oder zeitlich nicht möglich sei.

Peter Schmitz

Soll der Bauer sterben?

Wollte, wer das Bauerntum als den ältesten Berufsstand vernichtete, auch die mit ihm verbundenen Werte zerstören? Die Liquidierung des Kulakentums im russischen Osteuropa in den Zwanziger Jahren hat nun ihre Entsprechung in Mittel- und Westeuropa gefunden, wenn auch mit anderen Methoden und Begründungen. Immerhin war in beiden Fällen das angeführte Argument die Rentabilität.

Mit dem Bauerntum wird zugleich eine wesentliche Wurzel menschheitlicher Entwicklung durchschnitten: Wenn in irgendeinem Beruf von jeher der ganze Mensch gefordert ist, so neben dem Arzt, dem Lehrer und Priester der Bauer. Nicht nur zum Boden, mit dem er arbeitet, sondern auch zum Mitmenschen bedarf es bei seinem Tun einer unmittelbaren Beziehung. Der gesunde bäuerliche Betrieb war seit Anfangszeiten ein Familien–Unternehmen und wird es auch bleiben oder wieder werden müssen, wenn ländliche Arbeit gedeihen soll. Durch diesen ist der Begriff 'familia' überhaupt erst geprägt worden, denn er bedeutet soviel wie 'Hausgenossenschaft' und schließt die Mitarbeiter, einst — keineswegs abwertend — „Gesinde" genannt in die Tischgemeinschaft der alten Höfe voll ein. Das Wort 'Gesinde' weist in seinem mittelhochdeutschen Gebrauch zurück auf die Bedeutung von 'Reisegemeinschaft', 'Weggenossenschaft', also auf diejenigen, mit denen man einem gemeinsamen Ziele zustrebt.

Aus der Fülle menschheitlichen Kulturlebens wird unser Blick gelenkt auf die 'agricultura' als den Ursprung aller 'cultura' und des 'cultus'. Denn die Pflege des Ackers war der Beginn menschlichen Wirkens mit der „Mutter Erde", das von den Griechen einst als die „heilige Ehe" von Mensch und Erde verstanden worden ist. Schöner ist die Gemeinsamkeit von Mensch und Erde nie gesehen worden als in dieser Widerspiegelung. Sinnbildliche Bräuche (cultus) zeigten bis in unser Zeitalter diese ganzheitliche Verbindung von Mensch und Natur. Und aus gemeinsamer Lebensgestaltung wuchs die Kultur (cultura). „Bauer" ist mehr als „Landwirt" oder gar „Agraringenieur", wie kennzeichnend der alte Begriff heute umgewertet ist, indem entweder in diesen Begriffen nur das Wirtschaftliche, die Rentabilität, angesprochen wird oder der zur Technik gewordene industrialisierte Landbau. „Bauer" ist im Altgriechischen der „Georgos", „der an der Erde Wirkende" oder im lateinischen „agricola" der die Erde Pflegende. Darum kann Bauerntum nur aus einem ungeschriebenen Ethos gedeihen und gedieh dort, wo es vom ganzen Menschen gelebt wird, zu einer Reife, von der ein Oswald Spengler sagte, daß ihm die Lebensweisheit eines Dithmarscher Bauern über alle Philosophie gehe.

Werner G. Haverbeck

Demokratie?

„Ohne Kommentar":

Willy Brandt sagte am 2.9.1986 vor der Frankfurter Konferenz der sozialistischen Fraktion des Europa-Parlaments:

„Wir widersetzen uns dem, was die Konservativen jetzt bei uns machen: eine Verfassungsänderung zustande bringen zu wollen. Eine Verfassungsänderung, die das Asylrecht erheblich einschränken würde, das machen wir nicht mit. Aber ich sage Euch, das ist einer der Punkte, wo man zur Zeit gegen den Strom schwimmt.

Es ist gar keine Frage, daß, wenn heute darüber abgestimmt würde, eine nicht unbeträchtliche Mehrheit der Menschen in der Bundesrepublik für eine solche Einschränkung des Asylrechts wäre.

Aber es gibt solche Situationen, wo man den Versuch machen muß, das umzudrehen – und es wird uns hoffentlich gelingen."

Zur derzeitigen Situation der Landwirtschaft

Die Situation der Landwirtschaft wird bewußt verschleiert, von den Parteien hört man nur phrasenhafte Floskeln vom Leitbild des bäuerlichen Familienbetriebes. Im globalen Durchschnitt arbeitet der Bauer für einen Stundenlohn von 5,00 DM, der von einem großen Teil der Betriebe bei weitem nicht erreicht wird. Nur ökologisch kranke Betriebe mit einseitiger Spezialproduktion und hohem Umsatz erreichen bessere Ergebnisse. Raubbaumethoden mit erhöhtem Einsatz von Agrargiften lehnen Verbraucher und Naturschützer im Hinblick auf Zukunft und Gesundheit ab. Die einzige eindeutige Alternative bieten die Grünen an. Ihre Vorschläge werden aber im Bundestag abgewimmelt und in der Presse und Fachpresse den Bauern unterschlagen.

Es ist daher angebracht, ihre Vorstellungen über eine Umsteuerung der Agrarpolitik breiteren Kreisen zur Kenntnis zu bringen:

E. Siefert

Zur derzeitigen Situation der deutschen Landwirtschaft erklären die agrarpolitischen Sprecher der GRÜNEN, Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf und Helmut Werner:

„Kiechle und EG finden offensichtlich keinen Weg, Überschüsse abzubauen: für die Bauern dieses Jahr wieder um 10% niedrigere Getreidepreise – Superbürokratie bei der Mitverantwortungsabgabe – Kälber bekommen Butter, bei der je Tonne 10.000 DM Steuergelder 'verbuttert' werden."

Trotz aller Beteuerungen der Bundesregierung und Minister Kiechles, daß vorrangig die Überproduktion gedrosselt werden müsse, um bessere Preise zu erzielen, wachsen die Lagerbestände weiter an und die Erzeugerpreise sinken. Bestes Beispiel ist hier die Quotenregelung bei Milch.

Auch bei Getreide müssen die Bauern jetzt den Preis für eine verfehlte Agrarpolitik bezahlen.

Die EG versucht mit immer abstruseren Ideen den Butterberg abzubauen. Die Verfütterung von Butter an Kälber mit ungeheuerem Kostenaufwand, ohne Drosselung der Produktion, kann das Problem nicht lösen.

Die Überschüsse werden nicht abgebaut, sie dienen aber als Argument für eine ständige Preissenkungspolitik, die immer mehr bäuerliche Betriebe in den Ruin treibt und trotzdem Milliarden an Steuerngeldern verschlingt.

GRÜNE Agrarpolitik setzt dagegen:

* Preiserhöhung für klein- und mittelbäuerliche Betriebe, die dringend eine Einkommensverbesserung benötigen und die für die Überschüsse nicht verantwortlich sind,
* Mengenreduzierung bei den 20-30% der Wachstums- bzw. industriellen landwirtschaftlichen Betriebe, die diese Überschüsse auch erzeugt haben,
* Abbau der Getreideüberschüsse durch Senkung der Gesamtintensität im Getreidebau durch die Reduzierung ertragssteigernder Agrochemikalien und die Einführung einer Leguminosengrünbrachenutzung in einer mindestens fünfgliedrigen Fruchtfolge,
* Abbau der Milchüberschüsse durch Vollmilchverfütterung an Kälber und Reduzierung der Milchproduktion in Betrieben mit über 100.000 kg/a (gestaffelt nach Liefermenge),
* ganzjährige Bereitstellung von verbilligter Butter für einkommensschwache Gruppen,
* Umschuldungsprogramm (1 Mrd. DM in 5 Jahren) zur Existenzabsicherung bäuerlicher Betriebe, die akut vom Ausscheiden bedroht sind,
* Preiserhöhungen für Grundmengen bei Milch und Getreide zur Durchsetzung gestaffelter Preise, die die Arbeit in den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben auch langfristig entlohnt.

Die EG-Agrarpolitik in der Krise

Mitteilungen des Hessischen Ministers für Landwirtschaft und Forsten, 25. September 1986 (SPD)

Trotz harter Arbeit des einzelnen Landwirts und trotz großer finanzieller Hilfen der EG für den Agrarmarkt bleibt der wirtschaftliche Erfolg auf vielen Höfen aus. Die für die erzeugten Produkte erzielbaren Preise halten nicht Schritt mit den Kosten für die Betriebsmittel. Vor allem die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe geraten mehr und mehr in Existenzgefahr. 1985 haben in Hessen täglich drei Landwirte aufgegeben. **Heute gibt es in unserem Bundesland nur noch halb so viele landwirtschaftliche Betriebe wie vor zwanzig Jahren.**

Das ist nicht nur, aber auch und ganz wesentlich **eine Folge der EG-Agrarpolitik.** Denn vor allem sie bestimmt die Rahmenbedingungen für die Landbewirtschaftung. Diese Rahmenbedingungen haben wesentliche agrarpolitische Ziele nicht erfüllen können.

Die Landwirtschaft in der EG ist zu einem Teil von der Marktwirtschaft abgekoppelt, und zwar deswegen, weil die Landwirte vor außenwirtschaftlichen, saisonalen und witterungsbedingten Schwankungen des Angebots und der Preise geschützt und ihnen dadurch ein stabiles, angemessenes Einkommen gesichert werden sollte. Dazu wurden die von den Landwirten erzielbaren Erlöse an politisch ausgehandelte Preisvorgaben gebunden. Wenn die Erzeugerpreise unter ein festgesetztes Limit sinken, nehmen staatliche Stellen die Erzeugnisse zu Mindestpreisen auf und verringern damit das unternehmerische Risiko des einzelnen Landwirts. Dies gilt für die Produkte, für die es eine Marktordnung gibt, und das sind nahezu alle.

Mit diesen Marktordnungssystemen schafft die EG künstliche Marktverhältnisse. Wenn auf der einen Seite die Einkommen in der Landwirtschaft immer weiter zurückgehen und auf der anderen Seite die Agrarausgaben immer weiter steigen, dann muß es in diesem System einen Fehler geben. Über die Ursache sind sich im Prinzip alle einig: Das System der Preis- und Abnahmegarantien ist in einer Zeit der Unterversorgung der Gemeinschaft mit selbst erzeugten Agrarprodukten entstanden. Als die angestrebte Eigenversorgung erreicht war, hätte das System umgestellt werden müssen. So aber haben die von den wirklichen Marktverhältnissen abgekoppelten Garantien den Landwirten auch dann noch Nachfrage suggeriert, als schon längst ein Großteil der Produkte nicht mehr abgesetzt werden konnte. Die Zunahme der Produktivität in der Landwirtschaft hat ihren Teil zum starken Anstieg der Überschüsse beigetragen. Das ursprüngliche Schutzziel wurde aus den Augen verloren. Der Verbraucher profitiert kaum von der Schwemme der Agrarprodukte, und gesamtwirtschaftlich wird die landwirtschaftliche Produktion immer teurer: Der Ankauf, die Lagerung und der Export unter Preis von immer größeren Überschußmengen haben zu immer größeren Agrarausgaben der Gemeinschaft geführt.

Die Marktordnungsausgaben der EG betrugen 1985 rund 45 Milliarden DM. Das sind gut 500 DM je Hektar landwirtschaftlicher Fläche in der Gemeinschaft. Größter Brocken ist der Etat für die Milch. Rechnerisch entfallen auf jede Kuh, die in der Gemeinschaft gehalten wird, etwa

600 DM. Die Kosten für die Verwertung der Getreideüberschüsse liegen umgerechnet zwischen 800 und 900 DM/ha. Allein die Marktordnungsausgaben aus der EG-Kasse für die Bundesrepublik Deutschland machen rund 7,5 Milliarden DM aus.

Rechnet man die in den Bundes- und Landeshaushalten für die Landwirtschaft allgemein bereitgestellten Mittel und die Steuerverzichte sowie die Sonderbeihilfe über die Umsatzsteuer hinzu, so entspricht der Gesamtaufwand in der Bundesrepublik Deutschland für die Landwirtschaft ziemlich genau ihrer Nettowertschöpfung.

Dieser Aufwand wird den Landwirten zwar zugerechnet, tatsächlich kommt aber nur ein kleiner Teil davon bei den Landwirten an und fließt zudem auch noch vor allem in die produktionsstarken Betriebe.

Das meiste Geld wird verschluckt von Exporterstattungen und Lagerhaltungskosten. Ende 1985 lagerten Überschüsse im Wert von etwa 22 Mrd. DM in den Kühlhäusern und Lagerhallen Europas. Allein für Lagerhaltung und Zinsen müssen im Jahr rund 3 Mrd. DM aufgewendet werden.

(aus „Land und Umwelt" Nr. 24/86)

Landesverband Niedersachsen

Berichte zu den Zusammenhängen zwischen ionisierender Strahlung und Symptomen des Waldsterbens

Die Dauer der Aufmerksamkeit unserer Öffentlichkeit für kardinale Probleme in der natürlichen Umwelt ist begrenzt. Menschen, die sich dem Schutz von Natur und Umwelt besonders verpflichtet fühlen, haben das zu berücksichtigen. Das gilt auch im Zusammenhang mit dem Waldsterben.

Von 1982 (560.000 ha) auf 1983 (2.5 Mio. ha) erhöhte sich die durch Waldsterben geschädigte Fläche auf das Vierfache. Die Entwicklung hat sich fortgesetzt, wenn gleich Sprünge wie vor drei Jahren nicht wieder festgestellt wurden. Das ist auch wegen der abnehmenden gesunden Waldfläche nicht wieder zu erwarten. Sterben kann eben nur, was noch lebt. Wer vergessen will oder dazu angeleitet wird – es wird ja schon „repariert" – hat also Gründe, die er – je nach rhetorischem Talent – auch öffentlich äussern kann. – Die Geschichte des Naturschutzes kennt für diese Art der Gedächtnisentwicklung Beispiele. Sie kennt aber auch Beispiele für den Erfolg der geduldigen Arbeit von Naturschützern. Darauf soll es hier ankommen:

Als mögliche Ursachen werden für das Waldsterben eine Reihe von Faktoren genannt, die zum Teil auch bei Umweltschutzmaßnahmen berücksichtigt wurden. Folgende seien ins Gedächtnis gerufen:

1. der „sauere Regen" und die Bodenversauerung, die sich u.a. aus erhöhter Belastung der Troposphäre mit CO_2 und NOx ergeben,

2. in engem Zusammenhang damit ist die Wirksamkeit von Photooxidantien, insbesondere auch die Verlagerung der Ozon-Mengen aus der Stratosphäre in die Troposphäre (ohne direkten ursächlichen Zusammenhang) deutlich zu nennen,

3. vielfach werden auch Folgen der „Holzhacker"-Wirtschaft genannt,

4. Trockenheit, Wärme und Nährstoffschäden spielen mindestens eine verstärkende Rolle und schließlich sind

5. Coronarentladungen im Bereich von Höchstspannungs-Leitungen und ionisierende Strahlung zu nennen.

Die hierzu geäußerten Überlegungen sind bisher nur einem begrenzten Kreis von Umweltschützern bekanntgeworden, sie werden in der Literatur erwähnt, sind auch in Berichten an Behörden beschrieben worden, wurden aber in der Öffentlichkeit bisher kaum erwähnt. Der Gedanke daran, daß mächtige Interessen der Nuklear- und Elektrizitäts-Wirtschaft dabei eine Rolle spielen, ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Es sollte versucht werden, mit verfügbaren Mitteln diesen Panzer des Schweigens zu brechen. Wiederum lohnt dabei eine Erinnerung an die Geschichte des Naturschutzes. Sie zeigt seit mehr als einem Jahrhundert, daß man das **Mittel des Verschweigens nur dadurch unbrauchbar machen kann, indem immer neue Kenntnisse erworben werden, die auch immer weitere Kreise der Öffentlichkeit interessieren.** Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Wissenschaft allein einen solchen Durchbruch nicht erreichen kann. **Die Beteiligung von Laien und zwar tätigen Laien ist notwendig!** Sie müssen sich an der Wissenschaft orientieren, müssen auch deren Methoden anwenden, müssen natürlich ihre Beobachtungen immer wieder durch die Wissenschaft korrigieren lassen. Aber sie müssen eben tätig werden.

Den Anfang können immer nur wenige machen. Allerdings, um bei der Wahrheit zu bleiben, er ist schon gemacht!

Alle Überlegungen, die sich mit dem Einfluß ionisierender Einwirkungen auf Leben und Gesundheit des Waldes befassen, stammen aus Beobachtungen: Unter dem Einfluß der „natürlichen" Strahlung (Schwarzwald, Ostbayern) zeigen sich schwere Waldschäden, die schon aus kartographischen Übersichten deutlich werden. Der Einfluß nukleartechnischer Anlagen geht auch zunächst aus Beobachtungen hervor. Ähnliches gilt für die Schäden im Bereich von Höchstspannungs-Leitungen. Es gilt also zunächst, diese Beobachtungen fortzusetzen und an ihnen v i e l e Beobachter zu beteiligen!

Professor **Reichelt** hat inzwischen von sich aus etwa hundert Beobachter ausgebildet. Er ist auch ohne weiteres bereit, weitere Bewerber auszubilden. Wie soll das geschehen?

Die von Professor Reichelt auszubildenden Personen besuchen mit ihm gemeinsam

an einem Tage

drei Orte, um die verschiedenen Schadstufen näher kennenzulernen und das Kartieren dieser Schäden einzuüben. Als besonders geeignete Landschaft schlägt Professor Reichelt den Nordschwarzwald vor. Es läuft also auf eine Exkursion interessierter Laien hinaus, die nach ihrer Einübung in der Lage sind, auf Wanderungen auch die Wälder ihrer Heimat zu untersuchen und die Untersuchungsergebnisse zu kartieren. Im Prinzip ist das nichts anderes als das, was zum Beispiel die Vogelschützer seit hundert Jahren machen.

Siegfried von Wedel
Borntalstr. 11, 3406 Reyershausen

Falls Sie an dieser Aktion mitwirken wollen, schreiben Sie bitte an die Bundesgeschäftsstelle des WSL-D, Bretthorststr. 221, 4973 Vlotho mit genauer Angabe Ihrer Anschrift und dem gewünschten Datum für eine Exkursion. Wir werden Ihre Zuschrift weiterleiten.

Beilagenhinweis
Der LSI Nr. 10/86 liegt eine Beilage der Zeitschrift „Natur" (Ringier-Verlag) bei.

Düngung im Kreuzfeuer der Ökologen: Weshalb organisch düngen?

Unser Leben verdanken wir – ob Pflanze, Tier und Mensch – der obersten Bodenschicht der Erde, die auf den Almen knapp 5 cm betragen mag und auf einem gesunden fruchtbaren Acker dreißig Zentimeter mißt.

Dieser Boden ist heute weltweit bedroht. Das weiß der Kundige nicht erst seit dem Auftreten des Saueren Regens, des Waldsterbens oder seit Tschernobyl. Seine Gefährdung setzte schon viel früher ein.

Selbst in den Ländern mit vielhundertjähriger Ackerbau- und Gartenkultur sind heute die Kulturböden von der Erosion heimgesucht, von der horizontalen durch Verwehung – von der vertikalen durch die Auswaschung. Die Wüstenbildung ist seit Jahrzehnten im Vordringen und zwar weltweit. Ökologisches Unverständnis läßt riesige Waldflächen abholzen. Wälder und Wiesen sind aber die Mütter des Kulturbodens. – So sieht es im Großen aus. –

Schwenken wir um und wenden wir uns dem Kleinen zu: einer Handvoll lebender Humuserde. Wohl nur wenige unserer Mitmenschen ahnen, wie unendlich viele Lebewesen in einer solchen Handvoll Erde existieren. Es leben darin Mikroben, Bakterien, Viren, Hefen, Pilze, vom kleinsten, nur mit dem Mikroskop erkennbaren Kleinsttieren, bis hin zum größten, dem Regenwurm, wie auch allerfeinste Haarwürzelchen von Pflanzen aller Art, auch diese kaum wahrnehmbar. Sie alle bilden miteinander eine **vielfach vernetzte Lebensgemeinschaft,** einen der kompliziertesten Biotope, die wir kennen. –

Synthetische Dünger bestehen bekanntlich aus isolierten Einzelstoffen: sie sind zumeist leicht löslich, oft auch brennbar und ätzend. Sie greifen vehement in die biologischen Abläufe eines solchen Biotopgeschehens ein. Unter Umgehung natürlicher biologischer Umbauabläufe stehen sie der Pflanzenwurzel als kompakte Nährlösung rasch zur Verfügung. – Fast alle Pflanzen aber leben mit ihren Wurzeln in einer Symbiose, einer Lebensgemeinschaft mit Wurzelpilzen (Mykorrhiza). Wurzelpilze haben bestimmte Funktionsaufgaben, nämlich Bodennahrung in Pflanzennahrung zu verwandeln und dieses in einem prozessualen Geschehen. Biete ich der Pflanze eine Nährlösung an, so hat die Wurzel dieser Pflanze kein Wahlvermögen – sie ist auf die ungehinderte Aufnahme des Düngerlösungsangebotes angewiesen. Damit wird ein wesentlicher Teil der Pflanze, die Wurzelpilze, außer Funktion gesetzt. Dadurch kann die Pflanze krank und erbkrank werden. Je nach dem Düngerlösungsangebot verläuft das Pflanzenwachstum ungeregelt bis sprunghaft. Die einzelne Pflanzenzelle kann keine genügende Ausgestaltung und Siliciumeinlagerung erhalten (Schanderl). Der Parasitismus wird gefördert, d.h. Schadinsekten, Pilz- und Viruskrankheiten haben erhöhte Angriffsmöglichkeiten (Chaboussou).

Und, kommen wir nun wieder auf unsere Kulturböden zurück, so sehen wir, daß synthetische Einzeldünger, aber auch die aus der umstrittenen Massentierhaltung stammenden unaufbereiteten Güllen und Jauchen das Grund- und Oberflächenwasser bedrohlich belasten können (Höll, Tüxen). Durch die Störung des Biologischen Bodengleichgewichtes und des bakteriellen Bodenlebens kommt es zu Bodenmüdigkeit und Unfruchtbarkeit (Aehnelt, Pfeiffer, Rohde). Das N P K - System ist kein Ersatz für die Gesamtheit der Elemente (Pfeiffer, von Haller, Hennig). Wird das Bodenleben dezimiert oder zu einseitig, dann wird der Boden krank (Nieschlag). **Heute haben wir es weitgehend mit kranken Böden zu tun.** Der weltbekannte Bodenmikrobiologe **Prof. Dr. Ehrenfried Pfeiffer** fand bei Tausenden von Bodenuntersuchungen in USA und in Europa einen Durchschnittsgehalt an organischer Substanz von 1,5%! Böden, die Gehalte an organischer Substanz von 1,5 bis 2% aufweisen, müssen als krank bezeichnet werden, da sie praktisch von der eigenen Reserve leben. Ihr Leben ist am Erlöschen.

Leben kann nur durch Leben erhalten werden (Rusch, Santos). Darauf beruht der große Vorteil der organischen Düngung. Organische Dünger stammen aus Lebensprozessen, seien es solche tierischer oder pflanzlicher Art. Der Begründer der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise, **Dr. Rudolf Steiner,** forderte deshalb bereits im Jahre 1924, daß **„Düngen in einer Verlebendigung des Bodens bestehen muß."** Das ist einer der entscheidendsten Sätze für die Zukunft des Lebens auf der Erde.

Organische Düngung hat die Aufgabe, das Bodenleben zu erhalten, es ggf. vielseitiger zu entwickeln und die Bodenorganismen zu ernähren.

Wert und Notwendigkeit organischer Düngung kann man an der Artenvielfalt der Bodenorganismen ermessen, die uns ein berufener Fachmann des Bodens **Erhard Hennig,** für die oberen 20 cm eines Quadratmeters eines lebendigen Bodens wie folgt auflistet:

Mikroflora:	
Bakterien	1 Billion
Strahlenpilze (Actinomyceten)	10 Milliarden
Schimmelpilze	1 Milliarde
Bodenalgen	1 Million
Mikrofauna	
Geißeltierchen	0,5 Billion
Wurzelfüßler	0,1 Billion
Wimpertierchen	1 Million
Rädertierchen	25.000
Nematoden	1 Million
Milben	100.000
Springschwänze (Collembolen)	50.000
Enchyträen	10.000
Spinnen	50
Asseln	50
Doppelfüßler	150
Käfer mit Larven	100
Regenwürmer	80

Umgerechnet auf 10.000 qm (1 ha) würde diese Mikrobenbesetzung eines Bodens im Mittel ein Gewicht von 2,6 to betragen, im Optimum aber 26,8 to erreichen können. Es gilt das Optimale anzustreben, den Boden also immer mehr mit Leben zu erfüllen.

Die Aufgabe der **Bodenfauna** besteht darin, organische Dünger zu zersetzen, sie in Abbau-, Umbau- und Aufbauprozesse zu überführen und mit den Mineralstoffen des Bodens, bzw. der natürlichen Steinmehldüngung zu vermischen.

Die **Bodenflora** übernimmt bei der organischen Düngung vielfältige Aufgaben im Stoffwechselgeschehen: das Lösen der mineralischen Partikel, die Bindung des atmosphärischen Stickstoffs, das Heraussondern von Vitaminen, Enzymen, natürlichen Antibiotika, natürlichen Wuchsstoffen, die Umsetzung organischer Stoffe in mineralische Formen und schlußendlich die Humusbildung.

Der Wiener Bodenkundler **Prof. Sekera** sprach schon Ende der Dreißiger Jahre von einer Lebendverbauung des Bodens.

Organische Düngung ist ein Teil des Substanzkreislaufes des Lebendigen. Vorbild sollte uns dabei die unberührte Natur sein. Das erfordert ein neues Lernen im Umgang mit der Materie, ein Denken in Lebensabläufen, in Lebensprozessen.

E.O. Cohrs

WELTBUND ZUM SCHUTZE DES LEBENS

Aktionsgemeinschaft zur Erhaltung gesunder Lebensgrundlagen für Landschaft, Pflanze, Tier und Mensch
Bundesverband Deutschland e.V. Präsidium und Schriftleitung LSI Vlotho



Warum sterben unsere Wälder?

Umweltforschung in der Sackgasse – Ein Beitrag von Dr. Ing. W. Volkrodt

Am 3. September 1986 wurde vom Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber der Abschlußbericht des Forschungsbeirats „Waldschäden" vorgelegt. Danach gilt als Hauptverursacher „Dreck" in der Luft! Warum aber ausgerechnet in den Gebieten mit reiner Luft, in den bayerischen Alpen und in den Hochlagen der Mittelgebirge, das Waldsterben stärker zugenommen hat als in Flachlandgebieten mit schlechterer Luft wird nicht erklärt.

Aus Tschernobyl gewonnene Lehren

Nach dem Reaktorunglück von Tschernobyl war das Thema Waldsterben für mehrere Monate aus dem Bewußtsein der Bevölkerung gedrängt. Radioaktives Jod und Cäsium und bisher unbekannte Fachausdrücke und Maßeinheiten füllten die Zeitungspalten. Man versuchte die Unterschiede zwischen Alpha-, Beta- und Gammastrahlen und deren biophysikalische Wirkungen zu erklären. Bei der Nennung von Meßwerten und dem Vergleich mit zulässigen Belastungsgrenzen wurde der Bevölkerung klar, daß das Fachwissen unserer verantwortlichen Wissenschaftler äußerst dürftig und widersprüchlich ist. Das führte zu übersteigerter Angst: Wir Menschen verfügen über keine Sinnesorgane für radioaktive Strahlen und verfügen bei Überdosierung über keine körpereigenen Abwehrsysteme, sind solchen Strahlen also völlig schutzlos ausgeliefert.

Dies ist nicht verwunderlich. Während der Entstehung allen Lebens auf unserer Erde gab es zwar immer schon eine sehr geringe Dosis von Strahlen und Wellen. Sie entstammen dem Weltraum, atmosphärischen Mikrogewittern und dem radioaktiven Zerfall einiger Mineralien im Erdreich. Aber diese Dosis war zu gering, um Schäden anzurichten, gehörte zur normalen Umwelt der Menschen. Es ist ähnlich wie mit in unserem Trinkwasser gelösten Mineralien, die ihm im Vergleich zu Aqua destillata einen angenehmen Geschmack verleihen. Doch wehe, es kippt jemand Zyankali ins Trinkwasser!

Wie schädlich sind langwelligere Strahlen?

Im Gefolge des Tschernobyl-Unfalls standen die radioaktiven Strahlen im Vordergrund des Interesses. Dazu zählen die Gamma-Strahlen. Sie gehören zu den extrem kurzen elektromagnetischen Wellen jenseits der biologisch gefährlichen Röntgenstrahlen. In Richtung längerer Wellen schließt sich das Ultraviolett an. Daß zu hohe UV-Strahlung Hautkrebs verursachen kann, ist allgemein bekannt. Ganz anders verhält es sich bei dem noch langwelligeren sichtbaren Licht, den Wärme- und Infrarot-Strahlen. Sie gehören seit Anbeginn allen Lebens auf unserer Erde zu den biophysikalisch nützlichen und notwendigen Strahlen. Ohne sie gäbe es bei Pflanzen keine Photosynthese und somit für Tiere keine Nahrung. Was mit Hilfe der Licht- und Wärmestrahlung von der Sonne vor vielen Jahrmillionen an Holz oder Mikroorganismen erschaffen wurde, dient uns heute in Form von Kohle, Erdöl oder Erdgas als wichtigste Energiequelle.

Langwelliger als Licht-, Wärme- und Infrarotstrahlen sind die sich anschließenden technisch erzeugten elektromagnetischen Wellen. Im Bereich der Wellenlängen von einigen Millimeter bis zu einigen Dezimetern finden sich die Anwendungen des Richt- und Satellitenfunks und des Radars. Es schließen sich die uns bekannten Fernseh-, UKW-, Kurz- und Mittelwellen-Rundfunkbänder an. Am obersten Ende der Skala sind die von unserem technischen Wechselstrom mit 50 Hz ausgesandten extrem langen Wellen angesiedelt. Sie können unter Hochspannungsleitungen sehr hohe Feldstärken erreichen.

Nach Tschernobyl wurde uns bewußt, daß elektromagnetische Strahlen oder Wellen, die weit kurzwelliger als die des biologisch überlebensnotwendigen Lichts sind, für alle Lebewesen gefährlich sind. Naheliegend ist die Frage: Wie gefährlich sind Wellen mit größerer Länge als die des Lichts und der Wärme? Auch hier gilt, daß solcherart hochdosierte Wellen nichts mit der natürlichen Umwelt auf unserer Erde zu tun haben, daß kein Lebewesen gegen solche Wellen Sensoren und Selbstschutzsysteme entwickeln konnte. Es lag in früheren Jahrzehnten und Jahrmillionen ja keinerlei Notwendigkeit vor, sich mit etwas, das es nicht gab, auseinandersetzen zu müssen.

Parallelen zur Kernenergiedikussion

Zeitlich etwa parallel zum Aufbau der Kernenergiewirtschaft, deren Risiken uns durch Tschernobyl veranschaulicht wurden, erfolgte der Ausbau von weitverzweigten, leistungsstarken Kommunikationsnetzen mit elektromagnetischen Wellen. Was sich inzwischen in unserer Umwelt in Form von technisch erzeugten elektromagnetischen Wellen an Energie befindet, liegt millionenfach über dem ursprünglichen natürlichen Wert. Vermag diese überhöhte Strahlenbelastung ähnlich wie die Gammastrahlen im Gefolge von Tschernobyl uns und unserer Umwelt Schaden zuzufügen? Auf welche Art erfolgt das? Wo liegt die Belastbarkeitsgrenze?

Daß es reale Gefahren gibt, weiß jeder Besitzer eines Mikrowellenherds oder ein Arzt, der einen Patienten zwecks Gewebedurchwärmung mit Kurz- oder Mikrowelle behandelt. Auch jeder Soldat, der an Radar- oder Richtfunkgeräten ausgebildet wird, erhält eine gründliche Belehrung, daß der Aufenthalt im Strahlenbereich der Sendeantennen mit schwerwiegenden Gesundheitsrisiken verbunden ist. Die Hochfrequenzingenieure bei unserer Post und in der Industrie kennen seit etwa einem Jahrzehnt den Begriff der UKW- oder Richtfunkschneise. Damit bezeichnen sie die im Strahlenbereich starker Richtfunk-, UKW- oder Fernsehsender sich befindenden kahl gewordenen, geschädigten Waldschneisen. Die Schäden sind dort am größten, wo die Wellen auf Hindernisse aufprallen, z.B. einen Berghang im Mittelgebirge oder den Alpen. Amateurfunker wissen seit einem Jahrzehnt, daß im Alpenraum wegen der Mehrfachreflexion von sehr leistungsstarken militärischen Radarwellen an den Bergwänden im 23 cm-Band ein normaler Funkverkehr unmöglich ist.

Unterschied zwischen Berg- und Flachland

Selbstredend ist im Flachland die Versorgung der Bevölkerung mit Rundfunk und Fernsehen weit einfacher als im Bergland. Um zwischen Bergen und Hügeln die Programme bis in die bewohnten Täler auszustrahlen, bedarf es einer größeren Sendedichte, zusätzlicher Richtfunkverbindungen und Hilfssender. Im flachen Land gibt es keine Gebiete, in denen Senderwellen aufprallen, absorbiert oder reflektiert werden. Die Bodenwellen zehren sich nur langsam und mit geringer Energieabgabe beim Hinwegstreichen übers flache Land auf und verursachen höchstens dort Schaden, wo sie auf einen sich über das Bodenniveau erhebenden Waldrand stoßen. Mit vorstehenden Hinweisen kann erklärt werden, warum die Waldschäden in den Reinluftgebieten in den Hochlagen unserer Gebirge weit höher sind als im Flachland mit meist mehr „Dreck" in der Luft. Selbstredend gibt es inzwischen wissenschaftliche Untersuchungen, auf welche Art die millionenfach überhöhten, technisch erzeugten elektromagnetischen Wellen bei biologischen Systemen Schäden verursachen. Dazu zählt nicht nur das Waldsterben. Auch der Mensch ist betroffen. Inzwischen soll es in unserer Bundesrepublik 20 Millionen Allergiker geben. Die Zahl steige weiter an, – die Ursachen seien unbekannt, meinen Mediziner.

Warum ist der Waldschädenbericht falsch?

Im Abschlußbericht vom 3.9.1986 wird mit keiner Silbe der uns umgebende Hochfrequenz-Smog als Schadens-Mitverursacher erwähnt. Wieso wird so etwas verschwiegen oder vergessen? Erinnern wir uns an das Wirrwarr von Aussagen sogenannter Strahlenschutzexperten im Gefolge der Tschernobyl-Katastrophe? Damals verlor die Bevölkerung das Vertrauen an die Glaubwürdigkeit unserer Wissenschaftler. Ein solcher Vertrauensschwund steht auch unseren Waldsterbensforschern bevor. Aber vermutlich sind sie an ihrem Versagen schuldlos. Was weiß schon ein Forstbeamter über die biophysikalischen Wirkungen von elektromagnetischen Wellen? Nichts! Wie sieht es damit in den forstbotanischen Forschungsinstituten aus? Dort kennt man nur Mikroskop, Reagenzglas und Spektralanalyse, ist also ganz auf die Chemie eingeschworen. Für Wirkungen elektromagnetischer Wellen ist man nicht zuständig. Wer aber dann? Etwa ein physikalisches Institut der Max-Planck-Gesellschaft? Dort kennt sich aber niemand mit dem Thema Waldsterben und den hierbei mitwirkenden biochemischen und Schadinsekt-Wechselwirkungen aus.

Wer etwas über seit längerem bereits wahrgenommene Waldschäden durch elektromagnetische Wellen aussagen könnte, sind die Ingenieure der Post und Hochfrequenz-Industrie und die Militärs. Aber sie haben kein Interesse daran, daß die Bevölkerung auf die durch Hochfrequenz verursachten Schäden aufmerksam gemacht wird. Das könnte Folgen wie bei der Kernenergie-Debatte haben. Der Gedanke, die Mehrheit der Bevölkerung könne ein Abschalten von zu starken und zu vielen Sendeanlagen fordern, ängstigt sie. Dabei ließe sich ein Ausstieg ähnlich wie bei der Kernkraft ohne Nachteile in wenigen Jahren bewerkstelligen. Man muß von bisherigen Hochfrequenzsendern auf Verkabelung unseres Landes mit biophysikalisch unbedenklichem Lichtleiter-Glasfaserkabel umsteigen!

Wie kommen wir aus der Sackgasse?

Zunächst müssen wir erkennen, daß die bisher mit der Waldschädenforschung Beauftragten die falsche Ausbildung haben. Diejenigen, die seit längerem über die Risiken der Hochfrequenz etwas wissen, aber aus persönlichen oder geschäftlichen Interessen bisher geschwiegen haben, müssen wir zum Sprechen zwingen. Notfalls unter Mitwirkung unserer Gerichte! Bei den Militärs wird es schwierig sein. Dafür gibt es ein Beispiel bereits aus der DDR. Dort weiß man, daß der Kamm des Erzgebirges nicht durch den saueren Regen aus schwefelhaltiger böhmischer Kohle geschädigt wurde. Es waren und sind die starken sowjetischen Radaranlagen, die die Wälder auf dem Kamm wegsäbeln. Wer aber darüber spricht, kann wegen Verrats von militärischen Geheimnissen verhaftet werden.

Eine Chance für unseren Bundespostminister?

Wer bei uns vor Gericht wegen vorsätzlicher oder fahrlässiger Waldschädigung gestellt werden kann, ist vornehmlich unsere Bundespost als Betreiber großer kommerzieller Sendeanlagen. Sie hat es zudem am einfachsten, ihre zu vielen und zu großen Sender abzuschalten. Als Alternative bietet sich die Verkabelung unseres Landes an. Dies propagiert unser Bundespostminister Schwarz-Schilling ja bereits seit langem. Die Zulieferindustrie wartet auf zusätzlichen guten Umsatz beim Verkabeln. Den Arbeitsämtern böten sich gute Chancen zur Vermittlung erwerbsloser Ungelernter für Kabelverleg-Erdarbeiten.

Der einfachste Ausweg aus der gegenwärtigen Sackgasse bei der Waldschädenforschung scheint die Anforderung eines Sachverständigen vom Bundespostministerium. Dem sollte eine kleine Anfrage im Bundestag vorausgehen:

„Kann die Bundespost beweisen, daß die von ihr betriebenen Sendeanlagen keinerlei Wald- und sonstige Umweltschäden verursachen?"

Man wird sich vor einer Falschaussage hüten, weil bereits zuviel Beweismaterial in Form von Berichten und Fotos vorliegt. Besser wäre ein volles Eingeständnis unseres Bundespostministers. Dann hätte er das beste Argument, warum er sich so eifrig fürs Verkabeln der Bundesrepublik einsetzt. Die Bevölkerung wird endlich mitmachen. Auf lange Sicht kommen die Milliarden Steuergelder fürs Verkabeln billiger als die Milliardenschäden durch die sterbende Umwelt bei fehlender Aussicht auf Abhilfe.

Verfasser: Dr. Ing. Wolfgang Volkrodt

Waldsiedlung 8 · D-8740 Bad Neustadt

Bestellung von diesem Blatt als Sonderdruck an die Bundesgeschäftsstelle WSL. 10 Stück 1,50 DM, 100 Stück 10,00 DM, 1.000 Stück 50,00 DM zuzügl. Porto.

LSI 10/86, Weltbund zum Schutze des Lebens, Bundesverband Deutschland e.V., Bretthorststr. 221, 4973 Vlotho.

Aus der Arbeit des COLLEGIUM HUMANUM

Die Einrichtung eines Forums für geistige Erneuerung in diesem Jahre hat nun zum dritten Male ein lebhaftes Echo erfahren. Vom 26.–28. September fand ein stark besuchtes Symposion zur grundlegenden Frage statt: „Was ist der Mensch?". Von unterschiedlichen Standorten aus wurde durch Vorträge und lebhaftes Gespräch eine Antwort gesucht, die zumindest jedem Teilnehmer einen Anstoß für weiteres Nachdenken zu diesem „General-Thema" unserer Zeit geben konnte. Wir werden in der nächsten Folge darüber im einzelnen berichten.

Schon jetzt weisen wir hin auf die Fortsetzung dieser Reihe: **„Schicksal, Krankheit, Tod und Wiedergeburt".** Wie bewältigen wir unser Leben? Welchen Sinn können wir in ihm erkennen?

Wiederum werden Arzt und Seelsorger den Austausch einleiten, zu dem jeder herzlich eingeladen ist. Die bereits aufgenommene Übung, die Inhalte imaginativ mit Märchen zu begleiten, wird durch Katrin Schiöberg fortgesetzt werden.

(41) **21. – 23. November**
IV. Symposion zur geistigen Erneuerung

Schicksal, Krankheit, Tod und Wiedergeburt

Wie bewältigen wir unser Leben? *mit Georg Blattmann, Dr. med. Hermann Holtmannspötter und Werner G. Haverbeck.*

Nächste Veranstaltungen:

(35) **17. – 19. Oktober**

Träume als Ratgeber

Wie verstehen wir ihre Sprache? *mit Gerhard u. Grete Josewski.*

(38) **31. Oktober – 2. November Symposion:**

Der Gral im Osten

Berichte von einer Reise durch Georgien und Armenien mit Lichtbildern; Vorbereitung einer Fahrt nach Kreta 1987.

(39) **15. – 16. November**

Jugendseminar: „Die deutsche Frage" heute

Jugend im geteilten Deutschland – für ein vereintes Europa.

(40) **18. – 20. November**

Vermarktung im ökologischen Land- und Gartenbau – Wie sichern wir den Absatz ökologischer Lebensmittel?

1.600 westdeutsche Höfe wirtschaften inzwischen ökologisch, doppelt so viel wie noch vor sechs Jahren. So erfreulich diese Entwicklung ist – mit der rasch gewachsenen Zahl ökologisch arbeitender Bauern ist der Absatz schwieriger geworden. Neben altbekannten und -gewohnten Vermarktungsformen wie Markt- und Ab-Hof-Verkauf müssen verstärkt neue Wege entwickelt und ausgebaut werden: Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften zum Beispiel oder die Belieferung „Grüner Läden" und anderer Geschäfte. Der Zwang, hier neue, dauerhafte Lösungen zu finden, gilt gerade auch für marktfernere und Umstellungsbetriebe.

Das alljährliche Landwirtschaftsseminar des COLLEGIUM HUMANUM, regelmäßig im November um Buß- und Bet-Tag durchgeführt, behandelt in diesem Jahr ausführlich Fragen der Vermarktung im ökologischen Landbau. Möglichkeiten und Grenzen der Selbstvermarktung werden aufgezeigt sowie an konkreten Beispielen andere Entwicklungen im Hinblick auf ihre Vor- und Nachteile, ihre Auswirkungen und ihre Übertragbarkeit. Im Anschluß an Einzelvorträge von Bauern und Vertretern von Vermarktungseinrichtungen ist dabei genügend Zeit und Gelegenheit für Diskussion und Erfahrungsaustausch der Teilnehmer.

Anmeldungen rechtzeitig an das COLLEGIUM HUMANUM erbeten. (Bretthorststraße 204, 4973 Vlotho, Ruf 05733 – 2680) Auf Wunsch Zusendung von Einzelprogramm mit Tagesablauf.

Wohin mit den Butterbergen und Milchpulverdünen?

Im Sommer 1986 sind in der EG 1.343 Mio. t Butter eingelagert; das sind fast 227.000 t mehr als 1985 – trotz Quotenregelung und Milchrente!

1985 sollen 50.000 t Butter, die seit mehr als 3 Jahren in Kühlhäusern gelagert wird, als Beimischung für Kälberfutter abgegeben werden. Dafür werden 180 Mio. DM zur Verbilligung veranschlagt, obwohl die Butter schon auf den halben Wert abgeschrieben worden ist: die eigentlichen Verbilligungskosten belaufen sich also auf 360 Mio. DM. Geht man von ca. 360 DM/1.000 kg Butter aus, so ergibt sich eine Verbilligung um etwa 8.000 DM gegenüber dem Interventionspreis. Die Kosten, die für die Lagerung und für Zinsen gerechnet werden, kommen hier noch hinzu in einer Größenordnung von knapp 800 DM/a, insgesamt also fast 2.500 DM. Zusammengenommen ergeben sich für die Verbilligung und Lagerung einer Tonne Butter Kosten von etwa 10.500 DM. Pro 1/2 Pfund Päckchen sind das 2,62 DM!

(Pressemitteilung „DIE GRÜNEN")

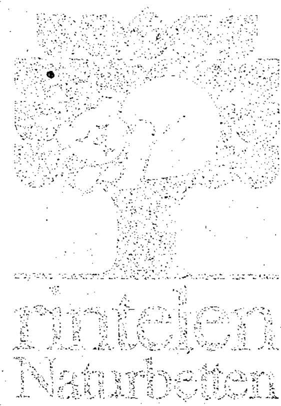
Buchbesprechung

Statt einer Besprechung von inzwischen neu veröffentlichter ökologischer Literatur verweisen wir hier heute aus Raummangel auf einen soeben erschienenen Katalog, der Beachtung verdient:

„Ökothek – anders lesen, anders leben"

Die von der **Versandbuchhandlung Bohlinger,** Am Tolling in 2257 Struckum/Nordfriesland (Ruf 04671-5333) herausgegebene Übersicht umfaßt Titel zu allgemeinen Wirtschaftsfragen, Lebens- und Umweltschutz, Naturkunde, Gesundheit, Tierpflege, gesunde Ernährung, Kräuter und Heilpflanzen, Ökogarten, Selbstversorgung, gesundem Bauen und Familie sowie ein reiches Angebot von Kinder- und Jugendbüchern. Auch ein Handbuch für den gesunden Urlaub ist genannt. 24 Titel sind allein über Schwangerschaft, Geburt und Kleinkinder-Pflege angegeben. Bemerkenswert ist, daß zu jeder Buchangabe ein ausreichender Hinweis auf den Inhalt verzeichnet ist.

Geschäftliche Empfehlungen



Natürlich & gesund schlafen!

Sie erhalten bei uns die giftfreie, individuelle Alternative zu dem üblichen Massenangebot, z.B.:

rintelen-Strohkernmatrazen
rintelen-Vollholzbetten, metallfrei

und weitere Naturprodukte für den gesunden Schlaf.

Alles naturbelassen und frei von Metall und Kunststoffen

Mehr Information für umweltbewußte Menschen kostenlos von:
Jörg Rintelen,
D-2724 Horstedt,-Stapel 45 1
Telefon 04288/211



WOLLE UND SEIDE –
Gesundheit die man anziehen kann.

Für Damen und Herren, Babys und Kinder. Fordern Sie unseren reichhaltigen Farbkatalog an. Sie erhalten ihn kostenlos und unverbindlich.

Aßmus

Rolf und Ursula Aßmus
Forststraße 35 · Postfach 30
D-7121 Ingersheim 1
Telefon (0 71 42) 69 04 + 69 20

NATUR & WISSENSCHAFT

PK7 biologisches Hefe-Kräuterkonzentrat wissenschaftlich überprüft:

Abbau von Nervosität
Erhöhung der Widerstandskraft
Verbesserung der Konzentration
Steigerung der Leistungsfähigkeit

PK7-Vertrieb
Postfach 20 · 8405 Donaustauf

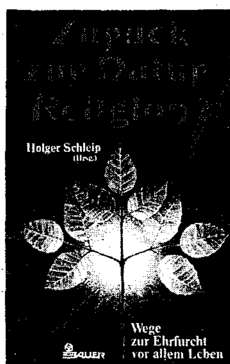
Gesundheit und Erholung

Kur Hickethier

die große Erholung auch für Nerven und Augen

Veg. Erholungsheim L. Depke
5421 Kemmenau, Telefon 0 26 03 / 21 41.

20 Jahre Kneipp-Sanatorium v. Thümen/Teutoburger Wald
Ärztl. gel. biologische Erneuerungskuren, bes. b. Schilddrüsen-, Wirbels.-Erkr., Arthrosen, Rheuma, Herz/Kreislauf, Galle, Leber, Bronchien, Schlafstör., Erschöpfung, Migräne, Krampfadern, off. Beinen, Diabetes, Krebsvor- u. nachbeh., Heildiät, Lymphdrainage, *Dauerbrause, künstl. Ther., Sauerstoff-Mehrschr.-Ther. nach Prof.* v. Ardenne. Pauschalkur ab DM 1.500,–. Beihilfefähig. Praktische Kurse und geisteswissenschaftliche Vorträge, Wochenendfestabende. Kein Extra-Kurzuschlag.
4930 Detmold 17 (Kneipp-Kurort Hiddesen), Tel. 0 52 31 / 8 85 35 + 8 91 79



Autoren: P. Bahn, G. Bandini, D. König, H. Becker, H. Behr, R. Braun, H. Eichberg, S. Goll, W.G. Haverbeck, W. Hohlfeld, K.-H. Minz, H. Mynarek, Ch. Oeyen, Y. Pazarkaya, E. Pilick, S. Reichhelm, M. Rock, E. Rudolph, Ch. Schorsch, M. Taskoradas. Vorwort von Beate Weinzierl-Seitz. Herausgegeben von Holger Schleip. Mit Beiträgen aus der Sicht verschiedener christlicher Richtungen, des Islams, indischer Religionen und des freigeistigen Raumes.

Ein Buch für Gläubige und Ungläubige, *das* Buch zur Diskussion über Religion und Ökologie.
300 Seiten, kartoniert DM 28,–

Buchversand Franz Neumann
Postfach 141 · 7141 Freiberg

Naturgemäß leben

Unser **GRÜNER GESUNDHEITSKATALOG** enthält ca. 1700 bewährte Artikel naturgemäßer Lebensweise: Bettwaren · Biolog. Pflanzenbedarf · Filzschuhwerk Freizeitwerken · Gesundheitsliteratur · Gesundkost Holzhäuser u. baubiolog. Produkte · Kur- und Fitneßbedarf · Naturkosmetik · Naturtextilien Reformhausrat · Umweltschutz und Energieeinsparung · Volksheil- und Kurmittel. Erfahrene Ärzte und Heilpraktiker halfen bei der Zusammenstellung.

Katalog gratis über ☎ (02129) 3038
BILDUNGS- UND GESUNDHEITSZENTRUM
Heilpraktikerschule mit Lehrpraxis
Dipl.-Kfm. R. Hardt · Heilpraktikerin Ch. Hardt
Memeler Straße 25 · D-5657 Haan

Umstellungsbetrieb

verkauft Jungbullenfleisch von Tieren die garantiert *nur mit vorjährigen Futter gefüttert werden.*

Telefon 05657/449
WALTER FRITZ, Bio-Bauer
Kombergstraße 16 · 3447 Meissner 7



Abdruck mit Quellennachweis erwünscht.

Herausgeber, Verleger: COLLEGIUM HUMANUM + WELTBUND ZUM SCHUTZE DES LEBENS, Bundesverband Deutschland e.V.; Bretthorststraße 221 · 4973 Vlotho · Telefon 05733/7330
Bankverbindung: Volksbank Vlotho e.G. Kto.-Nr. 15556300 (BLZ 490 621 12) · Postscheckkonto Hannover Nr. 2949-307
Schriftleitung: *Ernst O. Cohrs, 2720 Rotenburg/Wümme, Postfach 11 65, Am Bahnhof, Telefon 0 42 61/31 06*
Anzeigen: Frieda Klinksiek-Jonigkeit, Bretthorststraße 221, 4973 Vlotho, Telefon 05733/7330
Bezugsgebühr: jährlich 24,- DM einschl. 6,5% MWSt. Erscheint einmal monatlich.
Druck: Deppe + Hölscher-Druck Buch- + Offsetdruck · Lange Straße 94 · 4973 Vlotho · Telefon 05733/5010

Umweltschutzpapier aus 100% Altpapier – hergestellt ohne Gewässerbelastung, Bleichung oder Färbung.

WELTBUND ZUM SCHUTZE DES LEBENS

Aktionsgemeinschaft zur Erhaltung gesunder Lebensgrundlagen für Landschaft, Pflanze, Tier und Mensch
Bundesverband Deutschland e.V. Präsidium und Schriftleitung LSI Vlotho

Bundesgeschäftsstelle · Bretthorststraße 221 · 4973 Vlotho, Oktober 1986



Bürgerbefragung

Antrag an den Deutschen Bundestag

Der Bundestag möge beschließen:

1. Gleichzeitig mit der Bundestagswahl 1987 findet eine Bürgerbefragung über die künftige Nutzung der Atomenergie in der Bundesrepublik Deutschland statt.

2. Bei der Wahl werden gesonderte Scheine ausgegeben, auf denen drei Möglichkeiten zur Entscheidung stehen, mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß alle drei Entscheidungen technisch und wirtschaftlich machbar sind.

   Der Bürger kann nur entscheiden, ob er bereit ist, die mit der Atomenergienutzung verbundenen Risiken auf sich zu nehmen oder nicht:

   A Ich bin für eine sofortige Stillegung aller Atomreaktoren

   B Ich bin für einen Ausstieg aus der Atomenergie innerhalb der nächsten zehn Jahre

   C Ich bin für den weiteren Atomenergieeinsatz.

3. Zur bestmöglichen Vorbereitung aller Bürger für eine verantwortliche Urteilsbildung wird mit allen Medien vereinbart:

   - Ab 6 Wochen vor der Wahl erscheint einmal wöchentlich gleichlautend in allen Medien eine umfangreiche Bürgerinformation pro und contra im gleichen Umfang zur Atomenergie.
   - Alle Parteien, die sich an der Wahl beteiligen, legen in gleichem Umfang ebenfalls einmal wöchentlich ihre Ansicht und politische Absicht zur Atomenergienutzung dar.
   - Die entstehenden Kosten werden im Rahmen der Wahlerstattung abgedeckt.

Für das Präsidium des WSL-D

Ursula Haverbeck-Wetzel

Begründung dieser Initiative:

– bitte wenden –

Bürgerbefragung entspricht Abstimmung gemäß Art. 20 (2) Grundgesetz: Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus, sie wird ausgeübt durch Wahlen und Abstimmungen.

Warum Bürgerbefragung ? ? ?

Die mit der Wahl gekoppelte Bürgerbefragung soll der künftigen Bundesregierung als Entscheidungshilfe dienen.

Der Meinungsmarkt ist unübersichtlich. Unterschiedliche Gutachten und wechselnde Meinungsumfragen kommen zu sehr gegensätzlichen Ergebnissen.

Zur Situation: Schon lange vor Tschernobyl hat sich in der Bundesrepublik eine immer stärker werdende Ablehnung der Kernenergie entwickelt. Umfragen zufolge soll nach dem GAU von Tschernobyl eine deutliche Mehrheit der Bürger für einen raschen Ausstieg eintreten. Zahlen bis 80% wurden genannt. Andererseits hat das Allensbacher Institut vor kurzem 59% Befürworter der Kernenergie ermittelt.

Der Ausstieg ist ohne große Gefährdung für die Energieversorgung und die Wirtschaft machbar. Das beweisen zwei von der Bundesregierung in Auftrag gegebene Gutachten.

Stellvertretend für sehr viele Bürger hat **Kardinal Höffner** für einen Ausstieg aus der Kernenergie so schnell wie möglich gesprochen, weil Kernkraft die allergefährlichste Energie sei.

Die Beunruhigung wächst trotz Beteuerungen, daß Atomenergie die sicherste Energie sei. In den kommenden Monaten und Jahren wird es unausweichlich zu einer blutigen Eskalation kommen, wenn die künftige Bundesregierung am bisherigen Energiekurs festhält, ohne sich vorher ein eindeutiges Votum dafür von den Bürgern geben zu lassen.

Eine Entscheidung in dieser Lebensfrage kann nicht aus der allgemeinen Wahlentscheidung abgeleitet werden. Die Entscheidung für eine Partei wird in der Regel aus einer Vielfalt von Motiven getroffen. Dadurch wird zwangsläufig die Entscheidung in der Energiefrage überlagert und kann mithin aus den Parteistimmen nicht abgeleitet werden.

Verantwortliche Politik in dieser Frage ist ohne Bürgerbefragung nicht möglich. Sollte eine klare Mehrheit für die Atomenergie sein, dann wird es zwar auch noch militante Gegner dieser Politik geben, aber die Zustimmung der Bürger zu Gewalttaten wird auf Null sinken. Jetzt fühlen sich viele von Politikern und Parteien übergangen, ja betrogen. Die Bürgerbefragung würde einen Wandel im Denken einleiten.

Nur so sind Tote vor Wackersdorf oder anderswo zu vermeiden.

Nur so können Abgeordnete sich auf einen Wählerauftrag berufen.

Kostenlos für Sie: Ein natur-Probeheft und das Adreßbuch »Der grüne Faden«.

Bitte mit 60-Pf-Marke freimachen, falls Marke zur Hand.

Antwort

natur
Leser-Service
Postfach 7015 29

D-8000 München 70

JA **Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeheft von natur – und als Geschenk dazu das Adreßbuch »Der grüne Faden«.**

Beide Hefte darf ich auch dann behalten, wenn ich mich nicht zur regelmäßigen Lektüre von **natur** entschließe.

Nur wenn mich **natur** überzeugt und ich Ihnen nicht abschreibe, erhalte ich **natur** jeden Monat per Post frei Haus: Für nur DM 6,80 statt DM 8,– pro Heft – also mit 15 % Preis-Vorteil (Jahresbezugspreis DM 81,60, Schweiz sfr 81,60, Österreich öS 663,–, übriges Ausland DM 96,–). Mit dem Recht, jederzeit zu kündigen. Bereits bezahlte Beträge für noch nicht gelieferte Hefte werden dann rückvergütet.

Meine Anschrift:

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum ✗ Unterschrift

Diese Vereinbarung kann ich binnen einer Frist von 14 Tagen nach Erhalt des Probeheftes schriftlich widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an Ringier Verlag GmbH, Postfach 7015 29, 8000 München 70.

Datum ✗ Unterschrift

6H1 215

natur will Sie nicht überreden – sondern überzeugen. Mit einem kostenlosen Probeheft, das wir Ihnen per Post frei Haus zusenden.

Nur wenn **natur** Sie überzeugt und Sie nach der kostenlosen Probelektüre nicht absagen, erhalten Sie **natur** jeden Monat per Post frei Haus. Für nur DM 6,80 statt DM 8,– pro Heft – also mit 15% Preisvorteil (Jahresbezugspreis DM 81,60).

Ein zusätzliches Dankeschön für Ihr Interesse an natur.
»Der grüne Faden« – ein wichtiges Telefon- und Adreßbuch. Denn Natur und Umwelt werden oft deshalb nicht geschont, weil im richtigen Moment die richtige Adresse fehlt.

Dieses Dankeschön-Geschenk dürfen Sie wie Ihr Probeheft in jedem Fall behalten.



Tun Sie den ersten Schritt für eine bessere Umwelt.
Schicken Sie die nebenstehende Karte am besten heute noch ab.

natur Leser-Service, Postfach 7015 29, D-8000 München 70

ATOM-STOPP

Es ist möglich!

Überzeugen Sie sich selbst. Fordern Sie jetzt Ihr kostenloses natur-Probeheft an.

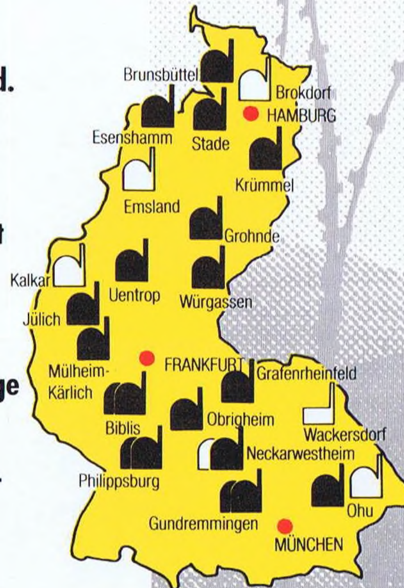
natur informiert, berät, klärt auf, sagt, was getan werden sollte – und was Sie selbst tun können.



natur zeigt Ihnen ...

- ... welche Alternativen nicht nur denkbar – sondern machbar sind.
- ... wie Sie sich und unsere Umwelt schützen können.
- ... was gesund ist und gut schmeckt
- ... was Sie bedenkenlos einkaufen können.
- ... wie komplizierte Zusammenhänge leicht verständlich werden.
- ... wo und wie Natur- und Umweltschutz beispielhaft praktiziert wird.
- ... wie faszinierend schön unsere Natur trotz allem heute noch ist.





Ihr kostenloses Probeheft liegt für Sie bereit – bitte anfordern!

Nr. 10 Oktober 1986 Deutschland DM 8,– Schweiz sFr. 8,– Österreich öS 65,– hfl 10,50 B 7114

natur

Das Umweltmagazin

ES GEHT DOCH: RAUS AUS DEM ATOM

natur sagt, was getan werden muß, wieviel es kostet, wie schnell es geht – Energie aus Wasser, Sonne, Biogas und Müll

Test Naturkosmetik: Schön angeschmiert ■ Hamburg-Wahl: Retten Frauen die Grünen? Reportage: Nachbar Österreich ■ Interview: Lothar Späth ■ Großer Buchteil: Luise Rinser, Horst Stern, Robert Jungk, Peter Rühmkorf Elefanten: Als Haustiere überleben